

Kurzberichte

Die Einteilung der Arbeitszeit in der österreichischen Industrie

Arbeitswoche, Schichtarbeit, Feiertage und Urlaube

Für die Arbeiten des Institutes an einem besseren Produktionsindex der Industrie erwies es sich als notwendig, nähere Aufschlüsse über die Arbeitsgewohnheiten in der österreichischen Industrie zu gewinnen. Die Produktionsdaten der Betriebe schwanken von Monat zu Monat verhältnismäßig stark. Dies geht weniger auf die Konjunktur als auf Zufallseinflüsse zurück, die sich kurzfristig weit stärker auswirken als die Konjunktur.

Die wichtigsten, nicht konjunkturbedingten Ursachen von kurzfristigen Produktionsänderungen sind: unterschiedliche Monatslänge, ungleiche Verteilung von Wochenenden (Samstage, Sonntage) und Feiertagen auf die einzelnen Monate, betriebsweise verschiedene Regelung der Arbeit im Falle von Unterbrechungen der Arbeitswoche durch arbeitsfreie Tage und schließlich verschiedenartige Urlaubsregelungen.

Die verfügbaren Statistiken geben über diese Fakten keinen Aufschluß. Das Institut wandte sich daher mit einem Sonderfragebogen an die am Konjunkturtest mitarbeitenden Firmen, um repräsentative Unterlagen für die Bereinigung des Produktionsindex von zufallsbedingten Arbeitsschwankungen zu gewinnen. An der Sondererhebung beteiligten sich 1 120 Firmen der Grundstoff- und verarbeitenden Industrie mit 267 000 Beschäftigten.

Die Ergebnisse der Erhebung sind in den folgenden Tabellen zusammengefaßt. Sie zeigen, daß der Arbeitsablauf in der Industrie nicht nur von Branche zu Branche, sondern auch in den einzelnen Industriezweigen verschieden geregelt ist. Aus den Einzelangaben kann man entnehmen, daß neben technischen und technologischen Faktoren auch andere Gründe die Arbeitseinteilung entscheidend beeinflussen. So z. B. müssen Betriebe, die überwiegend auswärtige Arbeitskräfte beschäftigen, ihre Arbeitsweise den Verkehrsbedingungen anpassen (Zuganschlüsse usw.).

Die Länge der Arbeitswoche

In der Gesamtindustrie arbeiten 57% aller Arbeitskräfte in Betrieben mit 5-Tage-Woche, 19%

arbeiten 5½ Tage, 18% 6 Tage, 6% der Arbeitnehmer sind in kontinuierlich laufenden Betrieben beschäftigt. Der Industriedurchschnitt wird durch den hohen Anteil der kontinuierlich arbeitenden Betriebe der Grundindustrien stark beeinflusst. Dort arbeiten je 25% der Beschäftigten in Betrieben ohne Arbeitsunterbrechung und solchen mit 6-Tage-Woche. Die 5-Tage-Woche ist am stärksten vertreten in den Investitionsgüterindustrien (69% der Beschäftigten) und etwas schwächer in den Konsumgüterindustrien (55%).

Die Arbeitswoche in der Industrie

	% der Beschäftigten arbeiten in Betrieben mit einer Arbeitswoche von Tagen			
	5	5½	6	K ¹⁾
Industrie insgesamt	57	19	18	6
Grundindustrie	40	10	25	25
Investitionsgüterindustrie	69	13	17	1
Konsumgüterindustrie	55	26	16	3
Berg- u. Hüttenwerke	29	9	34	28
Erdölindustrie	61	5	6	28
Stein- u. keramische Industrie	60	25	10	5
Chemische Grundindustrie	54	2	1	43
Papierherzeugung	12	22	59	7
Metallindustrie	54	2	17	27
Gießereindustrie	92	1	7	—
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	95	4	1	—
Fahrzeugindustrie	83	17	—	—
Eisen- u. Metallwarenindustrie	47	20	33	0
Elektroindustrie	74	16	10	0
Textilindustrie	35	50	13	2
Bekleidungsindustrie	97	3	—	—
Ledererzeugende Industrie	97	3	—	—
Lederverarbeitende Industrie	88	—	12	—
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie	52	35	5	8
Papierverarbeitende Industrie	67	19	14	—
Holzverarbeitende Industrie	77	8	15	—
Sägeindustrie	86	5	5	4
Glasindustrie	41	23	20	16
Chemische Industrie	43	11	45	1

¹⁾ Kontinuierlicher Betrieb.

Auch innerhalb der einzelnen Industriezweige ist die Arbeit sehr unterschiedlich geregelt. Der 5-Tage-Rhythmus ist in jenen Fertigwarenindustrien am stärksten vertreten, wo es keine Schwierigkeiten bereitet, die Produktion zwei Tage zu unterbrechen. In vier Zweigen (Bekleidungsindustrie, Ledererzeugende Industrie, Gießereindustrie und Maschinenindustrie) arbeiten mehr als 90% aller Beschäftigten in der 5-Tage-Woche, in fünf weite-

ren Zweigen mehr als 70%. Besonders niedrig ist der Anteil des 5-Tage-Turnus in Zweigen mit kontinuierlichem Arbeitsgang. In den Berg- und Hüttenwerken, der Papierindustrie, Glasindustrie und der chemischen Industrie kommt die 5-Tage-Woche nur weit weniger als der Hälfte der Arbeitskräfte zugute, und zwar meist in Nebenabteilungen (Reparatur, Verpackung, Versand u. ä.). Wenig verbreitet ist die 5-Tage-Woche aber auch in der Eisen- und Metallwarenindustrie sowie in der Textilindustrie (47% und 35%), obwohl in diesen Sparten die Voraussetzungen für eine kürzere Arbeitswoche nicht ungünstiger sind als in anderen Zweigen. Die längere Arbeitswoche in diesen beiden Industrien erklärt sich aus der überdurchschnittlich stark verbreiteten Schichtarbeit.

Die 5¹/₂-Tage-Woche (Montag bis Samstag mittags), in deren Turnus 19% aller Industriebeschäftigten arbeiten, ist in der Textilindustrie weit aus am stärksten vertreten (50% der Beschäftigten), ferner in der Nahrungsmittelindustrie (35%), in der Stein- und keramischen Industrie und in der Glasindustrie (25% und 23%).

Die 6-Tage-Woche (Montag bis Samstag abends, bei Mehrschichtbetrieb teilweise auch bis Sonntag früh) herrscht in der Papierindustrie (59%) vor. In der chemischen Industrie (ohne Grundchemie), in den Hüttenwerken sowie in der Eisen- und Metallwarenindustrie arbeiten 45%, 34% und 33% der Beschäftigten im 6-Tage-Turnus.

In der Gesamtindustrie sind nur 6% der Beschäftigten in kontinuierlich arbeitenden Betrieben tätig, in der Grundchemie aber 43%, in den Hüttenwerken und der Erdölindustrie je 28%, in der Metallindustrie 27% und der Glasindustrie 16%.

Nur wenige Industriezweige haben eine weitgehend brancheneinheitliche Arbeitseinteilung. Bloß in vier Industrien haben jeweils mehr als 90% der Beschäftigten die gleiche Arbeitswoche. In allen anderen Zweigen ist die Arbeit mehr oder weniger unterschiedlich geregelt, teils weil es die Produktionsbedingungen erfordern (kontinuierliche Produktionsabteilungen, Schichtbetrieb in einzelnen Abteilungen), teils weil die Hochkonjunktur Spannungen und Engpässe im Produktionsapparat hervorrief, die man durch entsprechende Arbeitseinteilung auszugleichen sucht.

Wie sehr die Hochkonjunktur die Arbeitsorganisation der Betriebe erschwert, zeigt das Ergebnis der Frage nach allenfalls beabsichtigten Änderungen der Arbeitseinteilung im Jahre 1961. Nur 1% der befragten Unternehmungen will bei gleich-

bleibender Arbeitszeit auf eine kürzere Arbeitswoche übergehen.

Schichtarbeit in der Industrie

Im Durchschnitt der gesamten Industrie sind 52% aller Beschäftigten in Schichtarbeit tätig, und zwar in den Grundstoffindustrien 62%, in den Investitionsgüter- und Konsumgüterindustrien 51% und 49%. Ein Vergleich mit den Ergebnissen einer ähnlichen Umfrage im Jahre 1955 zeigt, daß die Schichtarbeit in den letzten Jahren praktisch nicht zugenommen hat. Der Anteil der im Schichtbetrieb eingesetzten Arbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung blieb unverändert. Das beweist, daß auch die anhaltende Hochkonjunktur betriebsbedingte Vorstellungen von der optimalen Auslastung des Produktionsapparates nicht entscheidend änderte. Der Übergang zum Mehrschichtbetrieb hängt offenbar nicht nur von technischen Möglichkeiten ab, sondern mehr noch von der nötigen Erfahrung auf diesem Gebiet. Teilweise dürfte aber auch der Mangel an Arbeitskräften den Übergang zur Schichtarbeit erschwert haben.

Schichtarbeit in der Industrie

Industriezweig	... % der Beschäftigten arbeiten		Von den in Schichtbetrieben Beschäftigten arbeiten ... % ¹⁾		
	nicht im Schichtbetrieb	im Schichtbetrieb	im 2-Schichtbetrieb	im 3-Schichtbetrieb	Sonst. ²⁾
Industrie insgesamt	48	52	46	45	9
Grundindustrie	38	62	17	80	3
Investitionsgüterindustrie	49	51	56	34	10
Konsumgüterindustrie	51	49	53	37	10
Berg- u. Hüttenwerke	29	71	17	79	4
Erdölindustrie	31	69	—	100	—
Stein- u. keramische Industrie	75	25	32	65	3
Chemische Grundindustrie	40	60	4	96	—
Papierherzeugung	8	92	11	76	13
Metallindustrie	36	64	25	75	—
Gießereindustrie	76	24	70	25	5
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbau	70	30	85	15	—
Fahrzeugindustrie	12	88	70	15	15
Eisen- u. Metallwarenindustrie	41	59	42	47	11
Elektroindustrie	65	35	56	33	11
Textilindustrie	22	78	64	21	15
Bekleidungsindustrie	97	3	32	—	68
Ledererzeugende Industrie	100	—	—	—	—
Lederverarbeitende Industrie	87	13	50	50	—
Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	79	21	63	36	1
Papierverarbeitende Industrie	65	35	64	36	—
Holzverarbeitende Industrie	79	21	17	68	15
Sägeindustrie	78	22	11	75	14
Glasindustrie	49	51	25	75	—
Chemische Industrie	32	68	49	50	1

¹⁾ Bezogen auf die Arbeitswoche von Montag bis Freitag — ²⁾ 1 5 oder 2 5 Schichten.

Den weitaus höchsten Anteil hat die Schichtarbeit in der Papierindustrie (92% aller Beschäftigten), Fahrzeugindustrie (88%), Textilindustrie (78%) und in den Hüttenwerken (71%), also nicht nur in Zweigen, wo die Technik der Produktion den Mehrschichtbetrieb zwingend erfordert. In einigen typischen kontinuierlich arbeitenden Zwei-

gen (Grundchemie, Glasindustrie, Erdölindustrie) arbeiten 30% bis 40% der Beschäftigten nicht im Schichtbetrieb, weil ein verhältnismäßig großer Teil der Belegschaft auf Neben- und Hilfsbetriebe entfällt, die nicht vom Arbeitsrhythmus des Hauptbetriebes abhängen.

Bemerkenswert selten ist Schichtarbeit — trotz hoher Kapitalintensität der Erzeugung — in der Gießereindustrie, Maschinenindustrie, Elektroindustrie, wo 76%, 70% und 65% aller Beschäftigten nicht in Schichtarbeit stehen. Weit überwiegend ohne Schichtarbeit kommen Bekleidungsindustrie und lederverarbeitende Industrie aus, in der ledererzeugenden Industrie fehlt sie ganz.

Typisch ist ferner, daß in jenen Zweigen, wo Schichtarbeit nicht branchenüblich ist, meist nur mittlere und größere Betriebe in mehreren Arbeitsschichten produzieren, kleinere Betriebe dagegen nicht

Unterbrechung des Arbeitsrhythmus

Feiertage in der Arbeitswoche unterbrechen den Arbeitsrhythmus und beeinflussen das Produktionsergebnis. Die bisherige Erfahrung zeigte, daß der Einfluß von Feiertagen auf das Produktionsergebnis nicht nur von der Zahl, sondern auch von der Verteilung der Feiertage in der Arbeitswoche abhängt, weil die Unternehmungen auf feiertagsbedingte Unterbrechungen der Produktion sehr verschieden reagieren, je nachdem, ob der arbeitsfreie Tag in die Mitte, an den Anfang oder das Ende der Ar-

beitswoche fällt. Das Unternehmerverhalten ist außerdem von den technischen Erfordernissen des Produktionsablaufes abhängig.

Eine Frage der Sondererhebung sollte klären, ob die Unternehmungen die durch Feiertage ausfallende Arbeitszeit einarbeiten oder nicht. In der Gesamtindustrie arbeiten nur 2% der Firmen Feiertage ein (ohne kontinuierliche Betriebe), 98% dagegen nicht. Die Ergebnisse in den einzelnen Zweigen weichen nur wenig vom Industriedurchschnitt ab

Einarbeiten von Feiertagen

Zweig	% der Beschäftigten arbeiten in Betrieben, welche Feiertage, die in die Arbeitswoche fallen,			
	einarbeiten	nicht einarbeiten	fallweise nicht	und zwar grundsätzlich nicht
Industrie insgesamt	2	98	12	88
Grundindustrie	3	97	13	87
Investitionsgüterindustrie	0	100	8	92
Konsumgüterindustrie	2	98	15	85

Weit aufschlußreichere Ergebnisse brachte die Frage nach dem Verhalten der Betriebe bei ungünstiger Lage eines Feiertages in der Arbeitswoche. Falls ein Werktag zwischen zwei arbeitsfreien Tagen liegt (wenn z. B. ein Feiertag auf einen Dienstag fällt) arbeitet mehr als die Hälfte aller Betriebe der Gesamtindustrie nicht. Nur 45% arbeiten auch unter diesen Bedingungen. In den Fertigwarenindustrien (Investitions- und Konsumgüterindustrien) nehmen sogar 60% der Betriebe an solchen Zwischenarbeitstagen die Arbeit nicht auf. Wieweit betriebsökonomische Gründe oder soziale Überle-

Arbeitseinteilung an Werktagen zwischen Feiertagen

	% der Beschäftigten arbeiten in Betrieben, welche: falls ein Werktag zwischen arbeitsfreie Tage fällt die ausfallende Arbeitszeit					
	arbeiten	nicht arbeiten	fallweise nicht arbeiten	und zwar grundsätzlich nicht arbeiten	einarbeiten	nicht einarbeiten
Industrie insgesamt	45	55	85	15	80	20
Grundindustrie	67	33	74	26	63	37
Investitionsgüterindustrie	40	60	88	12	85	15
Konsumgüterindustrie	39	61	85	15	79	21
Berg- und Hüttenwerke	76	24	61	39	50	50
Erdölindustrie	45	55	100	—	—	—
Stein- und keramische Industrie	45	55	78	22	60	40
Chemische Grundindustrie	58	42	98	2	98	2
Papierherstellung	45	55	91	9	41	59
Metallindustrie	65	35	100	—	100	—
Gießereindustrie	34	66	83	17	95	5
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	40	60	88	12	86	14
Fahrzeugindustrie	62	38	99	1	100	—
Eisen- und Metallwarenindustrie	41	59	93	7	87	13
Elektroindustrie	32	68	72	28	66	34
Textilindustrie	26	74	82	18	73	27
Bekleidungsindustrie	39	61	94	6	94	6
Ledererzeugende Industrie	40	60	100	—	99	1
Lederverarbeitende Industrie	46	54	91	9	89	11
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	55	45	90	10	88	12
Papierverarbeitende Industrie	60	40	96	4	100	—
Holzverarbeitende Industrie	24	76	73	27	83	17
Sägeindustrie	36	64	97	3	88	12
Glasindustrie	15	85	100	—	97	3
Chemische Industrie	73	27	96	4	97	3

gungen und Vereinbarungen mit der Belegschaft für die jeweilige Regelung maßgebend sind, war aus den Antworten nicht ersichtlich. Da 85% der Betriebe angaben, sie ließen solche einzelne Arbeitstage „fallweise“ ausfallen, kann geschlossen werden, daß die jeweilige Marktlage und Belegschaftsinteressen mehr berücksichtigt werden als technische Produktionsbedingungen.

Auch bei dieser Frage zeigen die Ergebnisse der einzelnen Industriezweige, daß es kaum ein „branchenübliches“ Verhalten gibt. In der überwiegenden Zahl der Industriezweige ist kein ausgeprägtes Übergewicht der einen oder anderen Regelung festzustellen. Nur in fünf von den erfaßten 21 Industriezweigen entscheiden sich jeweils drei Viertel oder mehr aller Betriebe für die eine oder die andere der beiden Möglichkeiten.

Vier Fünftel aller Firmen, die an einzelnen Arbeitstagen zwischen Feiertagen freigeben, arbeiten die ausfallenden Arbeitstage ein und zwar je zur Hälfte vor und nach dem zusätzlichen arbeitsfreien Tag. Die Branchenergebnisse weichen zum Teil sehr stark vom Industriedurchschnitt ab.

Abgeltung der Urlaube

Die Produktionsergebnisse werden besonders in den Sommermonaten durch die Häufung von Urlauben beeinflusst. Immer mehr Betriebe gehen dazu über, ihre Produktionsanlagen zeitweilig stillzulegen, um die Urlaubsansprüche der Belegschaft gleichzeitig abzugelten. Der Mangel an Aushilfskräften läßt es vielen Firmen rationeller erscheinen, die Produktion zwei oder drei Wochen einzustellen, als während der Urlaubssaison (Juni bis August) Schwierigkeiten und Störungen im Betrieb in Kauf zu nehmen. Zuzufolge der besonderen Produktionsbedingungen ist die „Betriebssperre“ in den Grundindustrien nur sehr wenig verbreitet. Sie beschränkt sich auf kleinere Bergbaubetriebe und Halbzeugwerke. (Die saisonbedingten Betriebsstilllegungen wurden hier nicht berücksichtigt, obwohl auch während dieser Sperre teilweise Urlaube abgegolten werden, wie z. B. in der Ziegelindustrie im Winter.)

In der gesamten Industrie arbeiten 38% aller Beschäftigten in Betrieben mit geschlossenen Betriebsurlauben; in der Grundindustrie 8%, in den Investitionsgüterindustrien 24% und den Konsumgüterindustrien 59%. In der Textil-, Bekleidungs- und Lederverarbeitenden Industrie stellen 80%, 75% und 93% der Betriebe die Produktion urlaubsbedingt ein. In diesen Branchen wird diese Praxis

offenbar durch den mehrmaligen Saisonwechsel im Jahr erleichtert. Die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen der Fertigwarenindustrie lassen sich aber keineswegs nur mit produktionstechnischen Erfordernissen erklären. Wohl dürfte es um so schwieriger sein, den Betrieb zeitweise einzustellen, je größer er ist und je vielfältiger sein Erzeugungsprogramm gegliedert ist. Die jeweilige betriebliche Regelung dürfte aber mehr davon abhängen, wie weit es gelingt, die Wünsche der Unternehmensleitung und Belegschaft zu koordinieren.

Soweit geschlossene Betriebsurlaube üblich sind, werden sie fast ausschließlich in der Urlaubssaison, zwischen Juni und August, gehalten. Nur in der Industrie der Steine und Erden, der Papierindustrie und der Sägeindustrie kommen Betriebsperren außerhalb der Urlaubszeit vor.

Betriebseinstellung bei Urlaub

	% der Beschäftigten arbeiten in Betrieben, welche zur Abgeltung der Urlaube die Produktion zeitweise einstellen		und zwar	
	nicht einstellen	einstellen	in der Urlaubssaison ¹⁾	außerhalb der
Industrie insgesamt	38	62	98	2
Grundindustrie	8	92	79	21
Investitionsgüterindustrie	24	76	98	2
Konsumgüterindustrie	59	41	98	2
Berg- und Hüttenwerke	7	93	97	3
Erdölindustrie	—	100	—	—
Stein- und keramische Industrie	9	91	20	80
Chemische Grundindustrie	0	100	—	—
Papierherzeugung	1	99	66	34
Metallindustrie	30	70	100	—
Gießereindustrie	42	58	100	—
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	18	82	98	2
Fahrzeugindustrie	0	100	—	—
Eisen- und Metallwarenindustrie	39	61	100	—
Elektroindustrie	43	57	100	—
Textilindustrie	80	20	99	1
Bekleidungsindustrie	75	25	97	3
Lederherzeugende Industrie	58	42	88	12
Lederverarbeitende Industrie	93	7	93	7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	22	78	98	2
Papierverarbeitende Industrie	21	79	100	—
Holzverarbeitende Industrie	55	45	99	1
Sägeindustrie	47	53	72	28
Glasindustrie	24	76	100	—
Chemische Industrie	69	31	97	3

¹⁾ Juni bis August.

In der Regel dauert die Betriebssperre zwei Wochen, entspricht also den kürzesten Urlaubsansprüchen. Höhere Urlaubsansprüche von Betriebsangehörigen mit längerer Dienstzeit und von Jugendlichen werden individuell in der Zeit des vollen Betriebes erfüllt. In Betrieben mit geringem Zu- und Abgang an Arbeitskräften hat der überwiegende Teil der Belegschaft schon auf drei Wochen Urlaub Anspruch, so daß auch schon dreiwöchige Betriebsstilllegungen vorkommen.

Kollektivvertragliche und effektive Verdienste in der österreichischen Industrie

Die Verdienste der Unselbständigen sind in den letzten Jahren im allgemeinen stärker gestiegen als die kollektivvertraglichen Mindestlöhne und -gehälter. Von 1955 bis 1960 erhöhte sich zum Beispiel der Netto-Tariflohnindex des Institutes um durchschnittlich nicht ganz ein Viertel, die Indizes der Industriearbeiterverdienste aber stiegen bis zu einem Drittel. Die unterschiedliche Entwicklung hat verschiedene Ursachen: Die Zahl der Überstunden ist gestiegen (insbesondere nach der Arbeitszeitverkürzung von 1959), Prämien, Zuschüsse oder Zulagen verschiedenster Art wurden erhöht und die Zeitlöhne wurden häufig durch Leistungslöhne ersetzt. (In der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie zum Beispiel arbeiteten im August 1954 63% aller Arbeiter im Zeitlohn, im März 1958 aber nur noch 59%.) Einer der wichtigsten Gründe für die relativ stärkere Steigerung der Verdienste waren aber betriebliche Überzahlungen der kollektivvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze. Obwohl Ausmaß, Streuung und zeitliche Entwicklung dieser Überzahlungen für die Lohnbildung sehr bedeutsam sind, gibt es darüber keine laufende Statistik. Die Sektion Industrie der Bundeswirtschaftskammer führt aber fallweise Erhebungen durch, die gewisse Rückschlüsse auf Höhe und Struktur der tariflichen Überzahlungen in der Industrie erlauben.

Arbeiter

Zwischen den Verdiensten, die der Unternehmer je Normalarbeitsstunde zahlt, und den Mindestlöhnen, die in Kollektivverträgen zwischen Fachgewerkschaften und Fachverbänden der Industrie festgelegt werden, bestehen wechselseitige Beziehungen. In einzelnen Kollektivverträgen, zum Beispiel dem für Metallarbeiter, werden nicht nur die Tariflöhne geregelt, sondern gleichzeitig bestimmte Erhöhungen der Effektivverdienste vereinbart. In diesen Fällen orientiert sich die Lohnpolitik der Gewerkschaften unmittelbar an den Effektivlöhnen. Die Mehrzahl der Kollektivverträge setzt zwar nur Mindestlöhne fest; der Erhöhung der Tariflöhne auf Branchenebene folgen jedoch regelmäßig Verhandlungen auf Betriebsebene, mit dem Ziele, den alten Abstand zwischen Soll- und Istlöhnen möglichst wieder herzustellen. Die Erhöhung der Tariflöhne ist in diesen Fällen zumindest

mittelbar der Anlaß für eine Erhöhung der Effektivverdienste. Umgekehrt wirken die Effektivverdienste auch auf die Tariflöhne zurück, da die Gewerkschaften vielfach bemüht sind, die Spanne zwischen den von ihnen ausgehandelten Mindestlöhnen und den von den Unternehmern bezahlten Effektivverdiensten nicht allzu groß werden zu lassen.

Die Entwicklung der Effektivverdienste wird im allgemeinen stärker als die der Tariflöhne vom Markt bestimmt. Gewinn und Absatz des Unternehmens, die allgemeine Konjunktur und die spezifischen Arbeitsmarktbedingungen für die im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmer werden in den betrieblichen Lohnverhandlungen stärker berücksichtigt als branchenweise in den Kollektivverträgen. Die Effektivverdienste sind daher konjunktur-reagibler als die Mindestlöhne. Dennoch unterliegen auch die Effektivverdienste zahlreichen außerwirtschaftlichen „metaökonomischen“ Einflüssen. Die Tradition eines Betriebes, die Mindestlöhne um einen bestimmten Prozentsatz zu überschreiten, das Streben nach einer gewissen Lohnparität zwischen verschiedenen Betrieben, Berufen oder Branchen, die Verhandlungstaktik und das Geschick der Betriebsräte und der Gewerkschaften sowie andere soziologische und institutionelle Einflüsse haben für betriebliche Lohnverhandlungen oft größere Bedeutung als die Marktlage.

Die letzte statistische Erhebung der Bundeswirtschaftskammer über die effektiven Normalstundenverdienste der Arbeiter stammt vom Oktober 1959. Sie erstreckt sich auf die eisen- und metallverarbeitende, chemische und Textilindustrie. Die Stundenverdienste werden getrennt für Zeitlöhner und für Akkord- und Prämienarbeiter ausgewiesen. Für eine Analyse der übertariflichen Entgelte eignen sich nur die Zeitlöhne, da die Akkord- und Prämienzahlungen nicht nur durch eventuelle betriebliche Unterschiede in der Entlohnung, sondern auch durch die Leistungsunterschiede der Arbeiter beeinflusst werden. Für die Auswertung wurden Daten von rund 75 000 Arbeitern herangezogen, das sind 51% aller Arbeiter in den erfaßten Zweigen. Die Verdiensterhebung für Arbeiter enthält im Gegensatz zu der für Angestellte keine Angabe über die tariflichen Mindestentgelte, weist jedoch

in jeder Berufsgruppe außer dem durchschnittlichen und dem höchsten auch den niedrigsten effektiv gezahlten Stundenverdienst aus, der im allgemeinen mit dem Tariflohn identisch ist.

Verteilung der Arbeiter in der eisen- und metallverarbeitenden, chemischen und Textilindustrie nach der Art der Entlohnung
(Stand Oktober 1959)

	Zeitlohn	Anteil der Arbeiter mit	
		Akkordlohn %	Prämienlohn
Eisen- und metallverarbeitende Industrie	54,3	36,3	9,4
Chemische Industrie	57,0	25,2	17,8
Textilindustrie	49,9	35,8	14,3

Die Arbeiter in den drei erfaßten Zweigen bezogen im Oktober 1959 im Durchschnitt Normalstundenverdienste von 8 19 S. Der Mindeststundenlohn betrug 6 71 S, wurde also im Durchschnitt um 22% überschritten. Die Überzahlung der Mindestlöhne war in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie mit 25% größer als in der chemischen Industrie (17%) und in der Textilindustrie (15%). Die Unterschiede in den *Branchendurchschnitten* lassen sich zum Teil aus den Arbeitsmarktbedingungen erklären. Der Arbeitsmarkt für Eisen- und Metallarbeiter war im Oktober 1959 stärker angespannt (auf je 100 offene Stellen entfielen 78 voll einsatzfähige Arbeitsuchende) als in der chemischen Industrie (100 zu 173) und in der Textilindustrie (100 zu 204). Die günstige Arbeitslage ermöglicht es offenbar den Eisen- und Metallarbeitern in betriebsindividuellen Verhandlungen mit den Unternehmern, stärkere Überzahlungen der Mindestlöhne durchzusetzen als ihre Kollegen in den anderen Zweigen. Zum Teil dürfte der verhältnismäßig hohe Überzahlungsprozentsatz in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie auch mit der Art der Lohnbildung zusammenhängen. Da in den Kollektivverträgen der Eisen- und Metallarbeiter nicht

Verdienste und Überzahlungen in der eisen- und metallverarbeitenden, chemischen und Textilindustrie nach der Qualifikation der Arbeiter
(Stand Oktober 1959)

	Mindeststundenlöhne ¹⁾			Normalstundenverdienste ¹⁾			Überzahlungen ²⁾		
	S			S			%		
	a)	b)	c)	a)	b)	c)	a)	b)	c)
Facharbeiter	6 46	7 55	7 76	7 45	9 12	9 88	15 3	20 8	27 3
Angelernte Arbeiter	6 83			8 57			25 5		
Hilfsarbeiter	5 48	6 53	6 25	6 84	7 51	7 78	24 8	15 0	24 5
Frauen	5 48	6 00	5 51	6 11	6 56	6 49	11 5	9 3	17 8
Insgesamt	5 90	7 06	6 85	6 78	8 27	8 55	14 9	17 1	24 8

a) Textilindustrie (ohne Tirol und Vorarlberg).

b) Chemische Industrie (nur Wien, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Burgenland).

c) Eisen- und metallverarbeitende Industrie.

¹⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte

nur die Mindestlöhne geregelt werden, sondern stets auch Erhöhungen der Effektivverdienste vereinbart werden, konzentriert sich das Interesse der Gewerkschaften hauptsächlich auf den Effektivverdienst.

Noch größere Unterschiede als zwischen den drei erfaßten Hauptindustriezweigen zeigen die Überzahlungen, wenn man die *Branchen* vergleicht. In der chemischen Industrie lagen die Normalstundenverdienste in der Branche „allgemeine Chemie“ um 19% über den Mindestlöhnen, gegen nur 3% in der Zündholzerzeugung. In der Textilindustrie zahlten die Erzeuger von Strick- und Häkelgarnen durchschnittlich um 23%, die Erzeuger von Reiß-, Kunst- und Putzwolle aber nur um 4% mehr als die Mindestlöhne. Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Höhe der Mindestlöhne und dem Ausmaß der Überzahlungen, etwa derart, daß der Überzahlungsprozentsatz mit der Lohnhöhe steigt oder fällt, läßt sich nicht feststellen. Zum Teil dürften die branchenmäßigen Unterschiede in den Überzahlungsprozentsätzen mit der Betriebsgrößenstruktur zusammenhängen. Großbetriebe sind meist leistungsfähiger als Mittel- und

Verdienste und Überzahlungen in der chemischen Industrie¹⁾ nach Branchen
(Stand Oktober 1959)

Branchen	Mindest-Stundenlöhne ²⁾	Normalstundenverdienste ²⁾	Überzahlungen ²⁾
Allgemeine Chemie	7 16	8 51	18 9
Seifen- und Waschmittel	6 80	7 94	16 7
Kunststoffverarbeitung	6 89	7 99	15 9
Teere und Asphalte	7 16	8 15	13 9
Technische Gase	7 35	8 36	13 8
Lacke und Druckfarben	6 95	7 76	11 6
Pharmazeutika	6 37	7 07	11 0
Schuhcremen	6 38	6 82	6 9
Zündhölzer	7 97	8 22	3 1
Insgesamt	7 06	8 27	17 1

¹⁾ Nur Wien, Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Burgenland — ²⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte

Verdienste und Überzahlungen in der Textilindustrie¹⁾ nach Branchen
(Stand Oktober 1959)

Branchen	Mindest-Stundenlöhne ²⁾	Normalstundenverdienste ²⁾	Überzahlungen ²⁾
Strick- und Häkelgarne, Nähfäden	5 78	7 13	23 3
Textilveredlung	5 84	6 85	17 3
Schafwolle	6 01	6 99	16 3
Seiden- und Krawattenstoffe	6 09	7 02	15 3
Bobinet Spitzen, Gardinen	5 77	6 63	14 9
Strick- und Wirkwaren	5 87	6 72	14 5
Baumwolle	5 86	6 71	14 5
Teppiche, Möbelstoffe	6 27	7 13	13 7
Band-, Flecht- und Gummiwebwaren	5 85	6 50	11 1
Watte, Watzelein, Verbandstoffe	5 60	6 17	10 2
Bastfasern	5 90	6 43	9 0
Reiß-, Kunst- und Putzwolle	6 55	6 79	3 7
Insgesamt	5 90	6 78	14 9

¹⁾ Ohne Tirol und Vorarlberg — ²⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte

Kleinbetriebe und können daher höhere Verdienste bieten.

Die Verdienste *qualifizierter* Arbeiter überschritten die Mindestlöhne im allgemeinen stärker als die der *unqualifizierten* Arbeiter. Die Unterschiede waren aber verhältnismäßig gering. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie erreichten die Facharbeiter Überzahlungen von 27%, angelernte Arbeiter 26% und Hilfsarbeiter 25%. In der Textilindustrie wurden die Mindestlöhne der Hilfsarbeiter mit 25% sogar stärker überboten als die der Facharbeiter mit 15% (Die Aufteilung in Fach- und Hilfsarbeiter war allerdings in diesem Zweig nur annäherungsweise möglich.) Nur in der chemischen Industrie wichen die Überzahlungsprozentsätze für Facharbeiter (21%) verhältnismäßig stark von jenen für Hilfsarbeiter (15%) ab. Die im ganzen nur geringen Unterschiede in den Überzahlungen je nach der Qualifikation der Arbeitskräfte war zum Teil konjunkturbedingt. Die Nachfrage nach unqualifizierten Arbeitskräften schwankt im Konjunkturablauf stärker als die nach qualifizierten Arbeitskräften, weil diese von den Unternehmern auch bei schwachem Geschäftsgang möglichst gehalten werden. Auch sind Hilfsarbeiter weniger als Spezialarbeiter an eine bestimmte Branche gebunden und können daher Verknappungen auf dem Arbeitsmarkt besser ausnutzen. Die fachliche Beweglichkeit der Hilfsarbeiter erklärt zum Teil auch den verhältnismäßig hohen Überzahlungsprozentsatz der Hilfsarbeiter in der Textilindustrie. Die Unternehmer dieser Branche konnten offenbar unqualifizierte Arbeitskräfte nur dadurch halten, daß sie ihnen annähernd gleiche Löhne boten wie Hilfsarbeitern in anderen Branchen mit höherem durchschnittlichem Lohnniveau.

Die Normalstundenverdienste für *Frauen* waren im allgemeinen niedriger als die für Männer und lagen nur verhältnismäßig wenig über den Mindestlöhnen. Die Überzahlungen betragen durchschnittlich in der chemischen Industrie 9% und in der Textilindustrie 12%. Nur in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie erreichten sie 18%. Auch die Differenzierung der übertariflichen Entgelte nach Männern und Frauen läßt sich unschwer aus den Arbeitsmarktbedingungen erklären. Das Angebot an weiblichen Arbeitskräften ist in den letzten Jahren viel stärker gestiegen als das Angebot an männlichen Arbeitskräften. Obwohl die Wirtschaft relativ mehr Frauen als Männer einstellte, ist es für Frauen nach wie vor schwieriger,

einen Arbeitsplatz zu finden, als für Männer. Im Erhebungszeitpunkt (Oktober 1959) kamen auf je 100 offene Stellen 506 voll vermittlungsfähige Frauen, aber nur 39 voll vermittlungsfähige Männer.

Über die *regionalen* Unterschiede in den Überzahlungen gibt es nur für die eisen- und metallverarbeitende Industrie Unterlagen, die nicht verallgemeinert werden dürfen. Bei bundeseinheitlichen Kollektivvertragslöhnen waren die übertariflichen Entgelte in Wien, der Steiermark und in Oberösterreich, wo die Schwerpunkte der Metallindustrie liegen, mit etwa einem Viertel am höchsten. Der Abstand von den übrigen Bundesländern war jedoch nicht sehr groß. Nur in Kärnten lagen die übertariflichen Entgelte mit 16% nennenswert unter dem österreichischen Durchschnitt.

Regionale Unterschiede der Verdienste und Überzahlungen in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie¹⁾

(Stand Oktober 1959)

Bundesländer	Mindest-Stundenlöhne ²⁾	Normalstunden-verdienste ²⁾	Überzahlungen ²⁾ %
Wien	6 89	8 69	26 2
Steiermark	7 02	8 82	25 6
Oberösterreich	6 86	8 60	25 4
Niederösterreich	6 80	8 34	22 7
Salzburg	6 91	8 44	22 2
Tirol	6 75	8 06	19 4
Kärnten	6 98	8 11	16 2
Insgesamt	6 85	8 55	24 8

¹⁾ Auf Burgenland und Vorarlberg entfiel kein in die Erhebung einbezogener Betrieb — ²⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte

Auch die *zeitliche* Entwicklung der übertariflichen Entgelte konnte nur in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie untersucht werden und zwar nur zwischen zwei knapp beieinanderliegenden Zeitpunkten, Oktober 1958 und Oktober 1959. Bemerkenswerterweise war das Ausmaß der Überzahlungen im Oktober 1959 mit 25% nur geringfügig höher als im Oktober 1958, obwohl sich die allgemeine Konjunkturlage in diesem Zeitraum merklich verbessert hat. Nur für Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter sind die übertariflichen Entgelte etwas stärker gestiegen. Das geringe Maß der Steigerung kann zum Teil damit erklärt werden, daß die eisen- und metallverarbeitende Industrie von der internationalen Rezession 1958 nur wenig betroffen wurde. Ferner dürfte die Herabsetzung der Normalarbeitszeit auf 45 Wochenstunden bei vollem Lohnausgleich im Jahre 1959 die Spanne zwischen Mindestlöhnen und Effektivlöhnen zumindest vorübergehend verringert haben.

Veränderung der Verdienste und Überzahlungen in der eisen- und metallverarbeitenden Industrie

	Mindeststundenslöhne ¹⁾		Normalstundenverdienste ¹⁾		Überzahlungen ¹⁾	
	1958	1959	1958	1959	1958	1959
	S					
Facharbeiter	7 27	7 76	9 28	9 88	+27 6	+27 3
Angelernte Arbeiter	6 40	6 83	7 91	8 57	+23 6	+25 5
Hilfsarbeiter	5 86	6 25	7 28	7 78	+24 2	+24 5
Frauen	5 16	5 51	6 07	6 49	+17 6	+17 8
Insgesamt	6 44	6 85	8 02	8 55	+24 5	+24 8

¹⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte für Oktober 1958 und 1959.

Angestellte

Die Verdienste der Industrieangestellten wurden zuletzt im September 1960 erhoben. Die Erhebung erstreckte sich auf alle Industriezweige. Sie erfaßte annähernd 73 000 Angestellte in acht Bundesländern (ohne Vorarlberg), etwa drei Viertel aller damaligen Industrieangestellten. Da außer den Effektivverdiensten auch die tarifvertraglichen Grundgehälter ausgewiesen werden, läßt sich das Ausmaß der übertariflichen Entgelte einwandfrei feststellen.

Die Effektivverdienste der Industrieangestellten lagen im Durchschnitt mit 2 962 S pro Monat um 24% über den Grundgehältern. Die Mehrzahlungen waren je nach Verwendungsgruppen (Qualifikation der Angestellten) und Branchen ziemlich stark verschieden. In den allgemeinen Verwen-

dungsgruppen stieg das Ausmaß der übertariflichen Entgelte von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe kontinuierlich: von 11% in Gruppe I (durchschnittlicher Grundgehalt 1 179 S monatlich) bis 35% in Gruppe VI (durchschnittlicher Grundgehalt 5 249 S je Monat). Am größten war der Unterschied in der ledererzeugenden und lederverarbeitenden Industrie (6% in Gruppe I, 59% in Gruppe VI), am geringsten in der Sägeindustrie (15% bis 21%). Die starke Differenzierung der Überzahlungsquoten nach der Qualifikation der Angestellten hängt offenbar damit zusammen, daß die betrieblichen Funktionen und die Leistungsfähigkeit der höheren Angestellten sehr verschieden sind und sich nur schwer in ein allgemeines Verwendungsschema einordnen lassen. In den Branchen-Kollektivverträgen können daher nur Untergrenzen festgelegt werden, die beträchtlichen Spielraum für individuelle Regelungen lassen müssen. Bei den Meistern, für die andere Lohn- und Arbeitsmarktbedingungen gelten als für die übrigen Angestellten, fehlt eine solche Differenzierung nach der Qualifikation. Hier waren die Überzahlungen in der niedrigsten Verwendungsgruppe (M I) mit 30% am höchsten, in den übrigen Verwendungsgruppen (M II bis M IV) jedoch annähernd gleich hoch (18% bis 19%).

Überzahlungen der Mindestgrundgehälter in der Industrie nach Verwendungsgruppen¹⁾

(Stand September 1960)

Industriezweig	Verwendungsgruppen												Insgesamt
	I	II	III	IV	V	VI	M I	M IIa	M IIb	M III	M IV		
	Überzahlungen der Mindestgrundgehälter in %												
Papierverarbeitende Industrie	10 5	29 9	38 8	29 9	21 5	28 8	44 2	41 0	22 6	34 8	—	31 3	
Ledererzeugende und -verarbeitende Industrie	5 5	18 9	26 0	30 5	34 9	59 2	22 9	26 0	46 0	31 7	—	31 2	
Chemische Industrie	11 2	22 2	23 9	32 5	35 8	42 9	52 7	26 3	26 9	31 7	—	30 5	
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	9 6	19 0	24 7	37 5	41 6	40 7	11 1	11 3	13 7	14 9	18 8	28 2	
Holzverarbeitende Industrie	15 4	18 8	24 4	22 7	25 0	38 8	44 5	19 8	17 0	28 5	—	24 8	
Bekleidungsindustrie	15 4	15 2	23 9	15 4	27 7	60 8	24 3	16 0	15 2	26 3	—	23 9	
Stein- und keramische Industrie	11 9	16 3	21 8	27 2	25 0	32 7	23 1	15 3	15 3	16 0	—	22 8	
Textilindustrie	13 1	16 0	16 8	27 3	32 2	35 7	26 9	16 9	14 0	25 4	—	22 0	
Schuhindustrie	7 4	14 0	23 9	23 6	22 6	36 9	39 2	24 5	40 8	25 4	—	21 7	
Eisen- und metallverarbeitende Industrie	10 0	11 9	17 0	23 7	26 5	30 2	33 6	20 3	19 0	16 6	—	20 8	
Papierindustrie	7 4	15 2	15 0	25 3	24 5	23 9	28 4	25 0	24 3	18 3	—	20 3	
Sägeindustrie	15 3	21 6	17 7	20 5	15 2	21 4	30 7	16 1	18 8	29 2	—	19 3	
Glasindustrie	8 0	6 3	13 7	21 7	23 5	29 8	23 3	18 3	20 4	24 9	—	19 0	
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	5 8	12 2	21 6	16 5	18 7	22 8	25 8	17 4	16 6	14 1	—	19 0	
Erdölindustrie	—	7 7	13 6	15 3	24 8	32 9	—	—	—	—	—	18 5	
Insgesamt	10 5	15 5	20 2	26 9	29 8	34 9	30 1	18 8	18 2	18 4	18 8	23 5	
Durchschnittlicher Grundgehalt, S	1 179	1 498	2 023	2 654	3 610	5 249	1 829	2 487	2 622	3 215	3 885	2 396	
Zahl der Angestellten	3 026	12 792	22 593	14 279	6 861	3 232	1 218	3 451	2 856	2 212	203	72 723	
in % von insgesamt	4 2	17 6	31 1	19 6	9 4	4 4	1 7	4 8	3 9	3 0	0 3	100 0	

¹⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Vorarlberg.

Innerhalb der einzelnen Verwendungsgruppen unterscheiden sich die Überzahlungen nach Verwendungsgruppenjahren. In der Gruppe I nahmen die übertariflichen Entgelte mit steigenden Dienst-

jahren (Verwendungsgruppenjahren) zu, in allen übrigen Verwendungsgruppen jedoch ab. Der negative Zusammenhang zwischen Überzahlungsprozentsätzen und Dienstalter läßt sich damit erklären, daß

die Mindestgrundgehälter nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt sind, während die Effektivgehälter hauptsächlich nach der vom Dienstalter oft nur wenig abhängigen Leistung bemessen werden.

Überzahlungen der Mindestgrundgehälter in der Industrie nach Verwendungsgruppenjahren¹⁾

(Stand September 1960)

Verwendungsgruppe	Überzahlungen	
	im 1. und 2. Verwendungsgruppejahr in %	nach dem 10. Verwendungsgruppejahr in %
I	8,9	14,7
II	16,5	13,8
III	22,4	17,6
IV	36,0	22,0
V	42,6	23,8
VI	31,3 ²⁾	36,4
M I	50,9	18,5
M II	31,7	14,9
M III	31,3	16,0
M IV	34,5	13,4

¹⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Voralberg — ²⁾ Nach dem 4. Verwendungsgruppejahr

Die durchschnittlichen Überzahlungsquoten der einzelnen Industriezweige schwankten zwischen 19% und 31%. Am niedrigsten waren sie in der Erdölindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie in der Glasindustrie, am höchsten in der papierverarbeitenden Industrie, in der ledererzeugenden und lederverarbeitenden Industrie sowie in der chemischen Industrie. Ebenso wie bei den Arbeitern besteht auch bei den Angestellten kein Zusammenhang zwischen den durchschnittlichen Bezügen in den betreffenden Branchen und der Höhe der übertariflichen Entgelte. Die hohen durchschnittlichen Überzahlungsquoten einzelner Industriezweige beruhen hauptsächlich darauf, daß sie in den am stärksten besetzten Verwendungsgruppen weit mehr als das Grundgehalt zahlen. In der an der Spitze liegenden papierverarbeitenden Industrie z. B. waren die Überzahlungsquoten in den Verwendungsgruppen II und III mit 30% und 39% viel höher als in den übrigen Zweigen. Dagegen zahlte die Erdölindustrie in diesen beiden Verwendungsgruppen nur 8% und 14% mehr als das

Grundgehalt. Ein Vergleich zwischen Arbeitern und Angestellten ist nur für die drei Zweige möglich, wo die Arbeiterverdienste erhoben wurden. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie lagen die Arbeiterverdienste, in der chemischen Industrie und in der Textilindustrie dagegen die Angestelltenverdienste stärker über den Mindestbezügen.

Die zeitliche Veränderung der übertariflichen Entgelte läßt sich für die Angestelltengehälter ebenfalls nur kurzfristig verfolgen. Von April 1959 bis September 1960 nahmen die Überzahlungen im Durchschnitt aller Industrieangestellten von 22% auf 24% zu. Stärker gestiegen sind die Überzahlungsquoten in der chemischen, der Erdöl-, der Bekleidungs- und in der Sägeindustrie. In der Schuhindustrie sowie in der ledererzeugenden und -verarbeitenden Industrie sind sie gesunken. Insgesamt stiegen die Durchschnittsverdienste der Industrieangestellten von April 1959 bis September 1960 um 8,2%. Davon entfielen 5,3% auf Erhöhungen der kollektivvertraglichen Mindestgrundgehälter und 2,9% auf Erhöhungen der übertariflichen Entgelte.

Zeitliche Veränderung der Überzahlungen der Mindestgrundgehälter in der Industrie¹⁾

Industriezweig	Überzahlungen der Mindestgrundgehälter in %		Gehaltsniveau Durchschnittsgehalt aller Industrien = 100	
	April 1959	September 1960	April 1959	September 1960
	Papierverarbeitende Industrie	29,7	31,3	102,4
Ledererzeugende und -verarbeitende Industrie	34,0	31,2	95,5	94,4
Chemische Industrie	24,4	30,5	103,0	107,0
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	26,7	28,2	110,2	110,6
Holzverarbeitende Industrie	26,0	24,8	96,4	93,6
Bekleidungsindustrie	18,8	23,9	78,3	81,1
Stein- und keramische Industrie	23,5	22,8	106,4	103,0
Textilindustrie	23,2	22,0	89,0	88,4
Schuhindustrie	31,7	21,7	91,3	86,9
Eisen- und metallverarbeitende Industrie	18,7	20,8	97,8	98,4
Papierindustrie	22,8	20,3	106,1	102,5
Sägeindustrie	13,4	19,3	87,7	87,1
Glasindustrie	19,6	19,0	100,7	99,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	20,5	19,0	95,4	92,5
Erdölindustrie	12,3	18,5	121,5	117,4
Insgesamt	21,8	23,5	100,0	100,0

¹⁾ Nach der Beschäftigung gewogene Durchschnitte; ohne Voralberg

Preise und Austauschbedingungen im österreichischen Außenhandel seit 1957

In den Hochkonjunkturjahren 1956/57 hatten die Preise im Welthandel kräftig angezogen. In der darauffolgenden Stagnation (1958 und I. Halbjahr 1959) gaben die Preise infolge der scharfen Konkurrenz um die zögernd erteilten Exportaufträge etwas nach. Von dem Preisrückgang wurden insbesondere Nahrungsmittel und Rohstoffe betroffen, so daß sich die Austauschbedingungen ("terms of trade") für die Industriestaaten besserten. Als Mitte 1959 neuerlich ein Konjunkturaufschwung in Westeuropa einsetzte, begannen die Außenhandelspreise wieder zu steigen. Die anhaltende Schwäche auf dem wichtigen amerikanischen Markt bremste jedoch den Preisauftrieb. 1960 lag der österreichische Index der Importpreise noch um 8% und der Index der Exportpreise um 2% unter dem Niveau von 1957.

Der Preisrückgang in Österreichs Außenhandel nach 1957 war etwas geringer als im westeuropäischen Durchschnitt. Die Exportpreise der OEEC-Staaten waren 1960 noch um mehr als 3%, die Exportpreise der EWG-Staaten um nahezu 5% niedriger als drei Jahre zuvor. Auch die Importpreise gingen in Westeuropa etwas stärker zurück als in Österreich. Der Preisauftrieb seit 1960 hat fast alle Länder erfaßt, er wird sich heuer voraussichtlich weiter fortsetzen. Es ist zu hoffen, daß die Entwicklung der österreichischen Exportpreise nicht der in den anderen Ländern voranläuft, da sich sonst die Konkurrenzfähigkeit verringern könnte und der Einfuhrüberschuß weiter wachsen würde.

Die Entwicklung im Außenhandel

Zeit	Österreich		EWG		OEEC	
	Einfuhr-	Ausfuhr-	Einfuhr-	Ausfuhr-	Einfuhr-	Ausfuhr-
	Preisindizes 1957 = 100					
1958	93,6	98,0	91,7	97,1	93,3	98,1
1959	90,0	95,7	87,2	93,2	89,5	95,2
1960	91,9	98,0	88,1	95,1	90,5 ³⁾	96,6 ³⁾

³⁾ 2. Jänner/Oktober

Da die Importpreise stärker zurückgingen als die Exportpreise, haben sich Österreichs Austauschbedingungen im internationalen Handel von 1957 bis 1959 um 6% verbessert. Seit 1959 zogen die Importpreise und die Exportpreise annähernd gleich stark an, so daß sich die Austauschbedingungen kaum veränderten. Zu Preisen des Jahres 1957 hätte

die Einfuhr im Jahre 1960 40,1 Mrd. S statt 36,8 Mrd. S gekostet und die Ausfuhr 29,7 Mrd. S statt 29,1 Mrd. S eingebracht. Der Einfuhrüberschuß wäre somit bei gleichbleibenden Preisen noch stärker als tatsächlich, auf 10,4 Mrd. S statt auf 7,7 Mrd. S gestiegen.

Die Austauschbedingungen im Außenhandel

Ausfuhrpreisindex dividiert durch Einfuhrpreisindex

Jahr	1937=100
1950	86
1953	73
1955	79
1957	78
1958	82
1959	83
1960	83

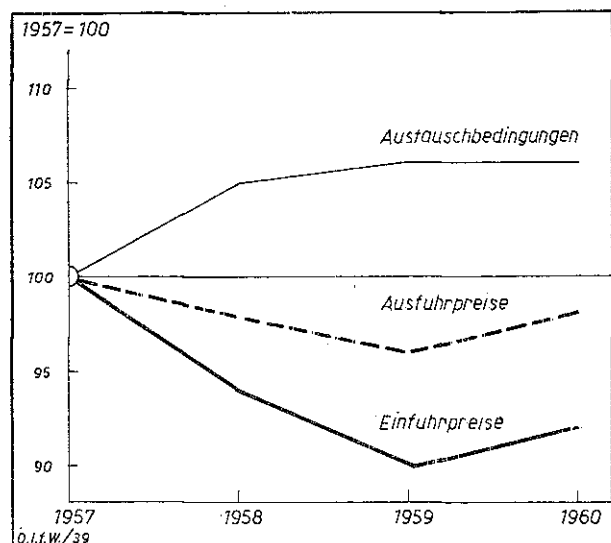
Die allgemeinen Preistendenzen in Ein- und Ausfuhr setzten sich nicht in allen Warengruppen in gleichem Maße durch. (Allerdings ist zu beachten, daß die Indizes nur eine grobe Vorstellung von der Preisbewegung vermitteln, da sie auch durch Qualitätsveränderungen und Veränderungen in der Warenszusammensetzung der einzelnen Gruppen beeinflusst werden¹⁾.)

Die Entwicklung in den wichtigsten Warengruppen der Ein- und Ausfuhr stimmt aber immerhin soweit überein, daß die Preise nach 1957 fast allgemein zurückgingen und auch 1960 noch in den meisten Fällen niedriger waren als im Konjunkturmehrpunkt 1956/57. Die wichtigste Ausnahme sind *Maschinen und Verkehrsmittel*, deren Preisindizes auch nach 1957 stetig weiterstiegen. 1960 waren sie in der Einfuhr ebenso wie in der Ausfuhr um 16% höher als 1957. Die Gruppe *Maschinen und Verkehrsmittel* ist jedoch sehr ungleichartig zusammengesetzt, so daß die Preisindizes sehr vorsichtig zu interpretieren sind. Zweifellos ist die Erhöhung dieser Preisindizes zum Teil auf den Übergang zu technisch und qualitativ höherwertigen Erzeugnissen zurückzuführen. Zum anderen dürfte sie aber

¹⁾ Die verwendeten Indexzahlen sind Berechnungen des Statistischen Zentralamtes, die Ende 1960 vorläufig eingestellt wurden. Eine Fortführung der Betrachtungen über das Jahr 1960 hinaus wird erst möglich sein, wenn die Berechnung von Indexzahlen des Außenhandelsvolumens und der Außenhandelspreise wieder aufgenommen wird.

Preise und Austauschbedingungen im österreichischen Außenhandel seit 1957

(Normaler Maßstab; 1957 = 100)



Die leichte Stagnation des Welthandels, die dem Hochkonjunkturjahr 1957 folgte, drückte die Außenhandelspreise. Als 1960 eine neue Konjunkturbelebung einsetzte, zogen auch die Preise wieder an, blieben aber noch etwas unter dem Niveau von 1957. Da sich der stärkere Rückgang der Preise für Agrarprodukte, Roh- und Brennstoffe in der Einfuhr mehr auswirkt als in der Ausfuhr, haben sich die internationalen Austauschbedingungen gebessert. Der Index der Austauschbedingungen lag 1960 um 6% über dem Stand von 1957.

auch eine echte Preissteigerung ausdrücken, die auf die hohe internationale Investitionstätigkeit und das knappe Angebot an leistungsfähigen Maschinen zurückgeht. Da die Preise für Investitionsgüter in der Ein- und Ausfuhr im gleichen Maße stiegen, haben sich die Austauschbedingungen in diesem Bereich seit 1957 nicht verändert. Maschinen und Verkehrsmittel spielen allerdings in der Einfuhr eine viel größere Rolle, die Preissteigerung fällt daher hier viel stärker ins Gewicht als in der Ausfuhr. Wenn trotzdem die Einfuhrpreise im Gesamtdurchschnitt seit 1957 stärker gefallen sind als die Ausfuhrpreise, so erklärt sich dies aus größeren Preisrückgängen bei einigen anderen Einfuhrgruppen.

Besonders stark sank der Preisindex für *Brennstoffe*, der auch 1960 noch zurückging und bis auf 61% des (allerdings abnormal hohen) Standes von 1957 fiel. Es überrascht, daß auch der Preisindex für *konsumorientierte Fertigwaren* („Sonstige Fertigwaren“) sehr stark (um mehr als 20%) zurückging, wobei insbesondere die Preise von Erzeugnissen der feinmechanischen und optischen Industrie stark sanken. Auch hier dürfte der Preisrückgang großteils nur „scheinbar“ sein und auf strukturelle Verschiebungen des Warensortiments beruhen¹⁾.

Wahrscheinlich ist er aber doch zum Teil „echt“ und wurde durch den raschen technischen Fortschritt und die verschärfte internationale Konkurrenz (insbesondere aus Übersee: USA, Japan) um den liberalisierten Europamarkt hervorgerufen. Dies läßt sich um so mehr vermuten, als die Tendenz rückläufiger Preise auch auf kleinere, homogenere Gruppen zutrifft. So lag der Durchschnittswert (je Gewichtseinheit) für importierte Photoapparate (und Zubehör) im Jahre 1960 beträchtlich — um 23% — unter jenem von 1957.

Ähnlich wie in der Einfuhr sanken auch im Export die Preisindizes für Brennstoffe und Konsumfertigwaren („Sonstige Fertigwaren“) weit überdurchschnittlich, in der letztgenannten Gruppe hauptsächlich infolge eines starken Rückganges des Preisindex für Bekleidung, der ebenfalls zumindest zum Teil auf Verschiebungen im Warensortiment zurückzuführen ist.

In den beiden Gruppen Brennstoffe und Konsumfertigwaren gaben die Preise auch 1960 noch nach, die meisten übrigen Preisindizes waren jedoch

Die Preisindizes wichtiger Einfuhrgruppen

	1937	1955 ¹⁾	1957=100		
			1958	1959	1960
Ernährung	8,7	91,9	98,4	88,1	88,3
davon					
Getreide	9,1	96,4	88,6	83,4	82,7
Obst und Gemüse	8,4	83,6	110,2	85,8	89,6
Getränke und Tabak	15,8	108,5	99,7	76,6	78,0
Rohstoffe	9,3	97,3	88,6	85,7	97,1
davon					
Spinnstoffe und Abfälle	8,6	102,7	86,2	78,9	86,2
Erze und Schrott	9,8	84,1	81,6	89,5	120,7
Mineral Brennstoffe, Energie	6,0	81,6	82,1	66,4	60,9
Chemische Erzeugnisse	13,9	98,2	95,1	87,7	92,3
Halb- und Fertigwaren	12,0	98,4	95,2	95,9	96,0
davon					
Garne, Gewebe, Textilfertigwaren	12,2	104,8	94,4	97,2	102,1
Unedle Metalle	11,5	93,9	92,7	93,5	95,9
Maschinen und Verkehrsmittel	10,8	94,5	102,4	113,8	116,1
davon					
Maschinen	8,8	91,3	104,5	107,4	108,5
Elektrotechn. Maschinen u. App.	15,2	118,3	98,5	135,5	121,2
Verkehrsmittel	11,4	87,5	104,0	105,5	115,8
Sonstige Fertigwaren	13,5	106,7	85,1	79,4	79,4
davon					
Feinmech. und opt. Erzeugnisse	8,6	70,4	74,3	57,1	55,3

¹⁾ Da die Außenhandelspreisindizes nur indirekt aus der Berechnung des Außenhandelsvolumens gewonnen werden, sind sie gegen strukturelle Verschiebungen im Warensortiment besonders anfällig. Der Preisindex ist von Jahr zu Jahr verschieden gewichtet (mit den Einfuhr- oder Ausfuhrmengen des betreffenden Jahres) und die so gewichteten Preise werden jeweils zu den Preisen des Basisjahres (1937) in Beziehung gesetzt. Verschiebt sich die Warenstruktur zwischen zwei Jahren von Waren, die sich im Vergleich zum Jahre 1937 stark verteuert haben, zu weniger verteuerten Waren, so wird der Preisindex fallen, selbst wenn die Preise der Waren unverändert geblieben sind.

Die Preisindizes wichtiger Ausführgruppen

	1937	1955	1958	1959	1960
			1957=100		
Ernährung	110	87,3	96,5	98,1	100,2
davon					
Lebende Tiere	10,2	102,8	101,1	102,8	107,4
Molkereierzeugnisse	10,9	102,5	85,7	93,3	90,2
Getränke und Tabak	16,6	106,8	97,5	80,1	92,9
Rohstoffe	7,8	97,8	94,2	88,1	90,2
davon					
Holz und Kork	6,0	98,3	97,5	95,9	97,0
Papierzeug	9,0	99,9	91,2	87,8	89,7
Spinnstoffe und Abfälle	13,0	103,0	94,1	95,1	90,9
Mineral, Brennstoffe, Energie	12,6	85,1	101,3	77,5	70,8
Chemische Erzeugnisse	16,6	100,8	93,8	80,0	77,2
davon					
Verschiedene chemische Stoffe und Erzeugnisse	17,4	103,6	102,1	76,0	73,8
Halb- und Fertigwaren	14,7	96,5	95,9	98,2	105,3
davon					
Papier, Pappe und Waren daraus	9,7	101,4	94,4	80,7	80,5
Garn, Gewebe, Textilfertigwaren	22,1	103,5	100,7	110,8	117,5
Waren aus nichtmetallischen mineralischen Stoffen	11,2	84,5	101,5	100,1	96,5
Unedle Metalle	13,4	84,9	92,1	96,2	108,9
Metallwaren	18,1	112,6	101,6	93,1	98,9
Maschinen und Verkehrsmittel	13,3	77,5	110,2	112,7	116,4
davon					
Maschinen	12,3	97,3	101,8	100,9	104,7
Elektrotechnische Maschinen und Apparate	11,0	80,5	102,5	113,3	116,0
Verkehrsmittel	17,1	61,3	125,0	128,3	132,5
Sonstige Fertigwaren	17,3	103,6	97,1	84,1	76,9
davon					
Kleidung	11,7	108,7	99,2	86,5	66,0
Verschiedene Fertigwaren	27,8	123,9	116,7	100,6	101,1

höher als 1959. Zwischen Ein- und Ausfuhr wich die Entwicklung in einigen Gruppen merklich voneinander ab. Die Preise für *Halb- und Fertigwaren* (ohne Maschinen, Verkehrsmittel und „Sonstige Fertigwaren“), die von 1957 bis 1959 relativ stabil

geblieben waren, überschritten 1960 im Export bereits wieder das Niveau von 1957 (um 5%), hauptsächlich infolge steigender Erlöse im Textilsektor und einer Festigung der Stahlpreise¹⁾. Nur die Papierpreise blieben gedrückt. In der Einfuhr hingegen lag der Halb- und Fertigwarenindex noch um 4% unter dem Stand von 1957, vor allem da sich die niedrigen Metallpreise auswirkten.

Im *Nahrungsmittelbereich* sind die Einfuhrpreise infolge der Getreideverbilligungen zurückgegangen (1960: 88% von 1957). Die Ausfuhrpreise jedoch blieben stabil, da die günstige Preisentwicklung im wichtigen Viehexport den Preisdruck im Butterexport ausgleichen konnte.

Die *Rohstoffpreise* haben sich von 1959 auf 1960 insbesondere im Import merklich erholt. So sind die Importpreisindizes für Spinnstoffe, Erze und Schrott gestiegen. Im Export hielt sich der Holzpreis zwischen 1957 und 1960 relativ gut, dagegen sanken die Preisindizes für Papierzeug und Zellwolle.

Die Austauschverhältnisse für *chemische Erzeugnisse* haben sich von 1957 bis 1960 verschlechtert. Der Ausfuhrpreisindex fiel weit rascher als der Einfuhrpreisindex und ging auch 1960 noch zurück, wogegen die Einfuhrpreise im Vorjahr bereits wieder anzogen.

¹⁾ In beiden Fällen sind auch wieder Strukturveränderungen von Bedeutung.